vergebens. Außer dem Hause hätte sie wohl mehr erwerben können; aber dann wäre ja die kranke Mutter ganz ohne Pflege gewesen, und daran mochte sie nicht einmal denken: Doch blieb sie dabei immer guten Muthes; denn sie fand Trost im Gebete, und ließ nicht ab, zu hoffen, der Himmel werde sie nicht ganz verlassen und sich ihr gewiß einst hülfreich offenbaren.

Es begab sich aber, daß Dorilla eines Tages zu Markt wollte, um ihr Garn zu verkaufen, welches dieses Mal überaus fein war und ihr einen hübschen Gewinn versprach. Es war im Frühjahre, wo die Bergströme höher anschwellen von dem geschmolzenen Schnee und weit übertreten über die engen Ufer, so daß die Straßen und Fußsteige oft unzugänglich und gefährlich werden. Als nun die kleine Dorilla durch das Dörfchen schritt, sprach wohl mancher Nachbar sie an, warnend vor dem reißenden Bergwasser, das über Ufer und Dämme vorgedrungen war und weit hinein in den Wald brausete. Aber das Mädchen sagte muthig: „Ich kenne ja den Weg ganz genau und auch die Brücke, zumal am hellen, sonnigen Tage; macht Euch deßhalb keine Sorge um mich, lieber Nachbar! ich komme wohl mit Gott glücklich an Ort und Stelle." So schritt sie frisch und fröhlich zum Dorf hinaus und über die Wiesen dem nahen Walde zu.

Schon hörte sie das Rauschen des Wassers; der kleine Fluß war zum Strome gewachsen, und weithin über die Wiesen spielten die rieselnden Fluthen; aber noch ragte die Brücke über das Wasser empor, und sie eilte wohlgemuth darüber hin. Fast wollte es ihr vorkommen, als schwimme die Brücke mit ihr dahin; die Wellen netzten ihr oft die Sohlen und glänzten in so wunderbaren Farben, daß das Mädchen wie geblendet da stand und ihr fast schwindelte. Sie wandte ihre Blicke aber von den Fluthen ab und schritt beherzt vor sich hin, bis sie am Ufer war, wo das Städtchen hell im Sonnenglanze vor ihr lag.

Nun holte sie freier Athem und eilte zum Thore hinein dem Markte zu. Als sie hier angekommen war und das Garn herausnehmen wollte aus dem reinlichen Körbchen, — siehe, da war kein Faden darin! Sie mußte das Garn unterwegs verloren haben. Sprachlos starrte Dorilla vor sich hin; der Schrecken raubte ihr Worte und Gedanken; betäubt sank sie auf die Stufen eines hohen Gebäudes und weinte tief und schmerzlich. Die Vorübergehenden blieben vor ihr stehen und sahen theils bedauernd, theils spöttelnd auf sie hin; Keiner aber fragte nach der Ursache ihres Kummers. Dahin war mit dem Garne der Verdienst eines ganzen Monats, und sie sah keine Hülfe und keinen Rath. Zu betteln schämte sie